

Gedanken zum Evangelium am 15. Sonntag im Jahreskreis B (Mk 6,7-13)

Allerlei Wendungen

Der Hauptgedanke im heutigen Evangelium ist knapp wie klar: Jesus sendet seine Jünger aus, um den Menschen zu helfen, sich von manchen ihrer alten Gewohnheiten zu verabschieden und die neu gewonnene innere Freiheit dazu zu nutzen, sich dem Guten zuzuwenden. „Je länger man lebt, desto deutlicher sieht man, dass die einfachen Dinge die wahrhaft größten sind“ – so Romano Guardini zurückblickend auf sein langes und fruchtbares Leben und Wirken. Zu diesen einfachen Dingen, die dennoch schwer zu vollbringen sind, weil wir oft und oft damit beginnen müssen, gehört die Umkehr, von der im Evangelium die Rede ist.

Wie sich die Erkenntnis, die kleinen wie größeren Irrtümer unseres Denkens und Verhaltens nicht wahrhaben zu wollen, anfühlt, das erfahren wir immer dann, wenn wir weitermachen wie gewohnt, obwohl uns klar ist, dass man am besten umdreht, wenn man sich verlaufen hat. Wir erliegen der Gefahr, Änderungen aufzuschieben und gehen optimistisch davon aus, irgendwann und noch rechtzeitig „die Kurve“ zu bekommen. Die biblische Umkehrforderung bewahrt uns vor der Illusion, wir hätten noch viel Zeit, um Abwendung und Hinwendung zuzulassen.

Die Umkehr erwächst nicht unserer Anstrengung, sie wird uns geschenkt. In der Sprache des heutigen Evangeliums sehen wir uns mit der Frage nach unserer Bereitschaft konfrontiert: Die Jünger sind gesandt, um die Menschen zu heilen. Mit Appellen ist dabei gar nichts auszurichten. Sie rufen Ablehnung hervor. Da braucht es tatsächlich die befreiende Pädagogik Gottes. Und wie sieht diese aus? Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber erzählt in einer der chassidischen Geschichten von Rabbi Ahron, dem einst ein Kind gebracht wurde, das durch nichts zum Guten bewegt werden konnte: Der Rabbi legte sich eine Weile hin und legte den Knaben schweigend an sein Herz, bis der Vater wiederkam und staunte: „Jetzt habe ich gelernt, wie man Menschen zur Umkehr bewegt.“ Diese Erzählung ist ein Sinnbild dafür, wie Jesus mit den Menschen umgegangen ist und er beauftragt uns, es ebenso zu pflegen. Gottes heilende Kraft erfahren wir, wenn wir uns seine Zuneigung gefallen lassen und uns dadurch zuallererst selbst annehmen. Jeder geglückten Umkehr geht die Erfahrung unbedingter Annahme voraus.

Gottes Liebe zeigt sich nicht in Bonuspunkten für die besonders Tüchtigen, sie ist eine unverdiente Gabe, die Nährboden für die Hinwendung zu ihm ist. Niemals sind wir hoffnungslose Fälle, wir vergessen nur leicht, unsere innere Stimme, Gottes Anwesenheit in uns, ernst zu nehmen. Mit Gottvertrauen, der Gewissheit, von Gott geliebt und angenommen zu sein, ebbt das Bedrohliche der Angst ab und Zuversicht wächst. Er bringt uns heim in Seine Gegenwart. Kehren wir immer wieder zurück zu unserem Seelengrund, wo wir Gottes gute Schöpfung sind!